Bezugspreis
für Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 1.10 Mark, vierteljährlich 3.30 Mark, durch die Post 3.25 Mark ausschließlich Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter Saale-Zeitung eingetragen. Für unverlangt eingegangene Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit der Quellenangabe „Saale-Zeitung" gestattet.
Fernruf der Schriftleitung Nr. 1140, der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142, der Bezugs-Abteilung Nr. 1133; Postscheck-Konto Leipzig Nr. 4609.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unseren Annahmestellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Zeile 1 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme vormittags 11 Uhr, für die Sonntagsnummer abends 6 Uhr. Abbestellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S.
Erscheint täglich zweimal
Sonntags einmal
Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17. Neben-Geschäftsstelle Markt Nr. 24.

Nr. 241. Halle, Freitag, den 25. Mai 1917.

Massenstürme an der italienischen Front.

General Smuts gegen ein deutsches Zentralafrika.

Die militärische Ausbildung der Eingeborenen soll verboten werden. — Großbritannien als Beherrscherin Afrikas. — Man weiß nicht, was nach dem Kriege wird.

WTB. **London, 23. Mai.** (Reuter-Meldung.) General Smuts sagte in einer Rede, die er bei einem ihm zu Ehren von Südafrikanern in London gegebenen Bankett hielt, u. a.: Deutschland habe vor dem Kriege beabsichtigt, und tue es wahrscheinlich noch, ein großes zentralafrikanisches Reich zu errichten, das nicht nur Kamerun und Ostafrika, sondern auch portugiesische Kolonien und den ganzen Kongo umfassen würde. Deutschland würde dann die Möglichkeit haben, eine der mächtigsten Armeen aufzustellen, die die Welt je gesehen habe. Es sei eine ernste Frage für das britische Reich geworden, ob es zugeben dürfe, daß eine Entwickelung sich in dieser Richtung vollziehe, damit nicht eine Gefahr für Afrika und selbst für Europa entstehe. Er hoffe, daß als eines der Ergebnisse dieses Krieges eine Vereinbarung zwischen den an Zentralafrika interessierten Völkern getroffen werden würde, durch die die militärische Ausbildung der Eingeborenen absolut verboten wird. Eine andere Frage, die Zentralafrika betreffe, sei die Aufteilung des Gebietes nach dem Kriege. Großbritannien sei in der glücklichen Lage, einen durchgehenden Verbindungsweg von Aegypten zum Kap zu besitzen. Seine Wege an die atlantische und die indische Küste seien zwar nicht bedroht, aber niemand wisse, was nach dem Kriege mit diesen Verbindungen geschehen werde. Er hoffe, man werde sich vor Augen halten, daß Ostafrika Großbritannien nicht nur die vorher erwähnte Ueberlandverbindung von einem Ende des Kontinents zum andern gegeben, sondern auch den Seeweg um das Kap und durch das Rote Meer gesichert habe. Es sei eine große Genugtuung für die Südafrikaner, daß die südafrikanischen Truppen so großen Anteil an der Sicherung dieser außerordentlich wertvollen Verbindungen hätten.

General Smuts erkennt jetzt augenscheinlich die Gefahr, die die Ausbildung der Eingeborenen für den europäischen Waffendienst mit sich bringt. Wenn diese Gefahr jetzt in Südafrika Schrecken erregt, dann kann sich Smuts dafür bei Großbritannien und Frankreich bedanken. Im übrigen werden seine Reden die englische Herrschaft in Afrika nicht aufrechterhalten und ein deutsches Zentralafrika verhindern können, wenn der Kampf in Europa zugunsten des Vierbundes entschieden ist.

Rußland.

Die Forderungen des Frontkongresses — Die Verpflegung schlechter als je — Blutige Anarchie in den Gouvernements.

c. B. **Stockholm, 24. Mai.** (Privattelegramm.) Der in Petersburg tagende Frontkongreß nahm eine Entschließung an, in der festgestellt wurde, daß die Versorgung des Heeres schlechter als je sei. Der Frontkongreß fordert die Umbildung des Arbeiterrats in einen allgemeinen Landesrat, die Einziehung der Vermögen und aller Besitztümer der Klöster. Aus allen Gouvernements meldet die Petersburger Telegraphen-Agentur fortgesetzt blutige Anarchie. In der Stadt Tambow erschlugen betrunkene Soldaten den Milizchef Bulenko. In Sasato entflohen 500 Kriegsgefangene. In Samara wurden die Kriegsvorräte geplündert. Es fanden schwere Straßenkämpfe statt. Der Arbeiterrat verbietet, des Nachts die Straßen zu betreten.

WTB. **Petersburg, 24. Mai.** (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Nach einem Berichte des Arbeiter- und Soldatenrats hat der Vollzugsausschuß des Arbeiter- und Soldatenrats beschlossen, auf den 1. Juni einen Kongreß von Vertretern der Arbeiter- und Soldatenräte ganz Rußlands und der Organisationen der Frontarmeen einzuberufen.

*

Neue russische Angriffstätigkeit?

WTB. **Bern, 23. Mai.** Der Petersburger Mitarbeiter des „Corriere della Sera" verzeichnet mit Genugtuung, daß der Beschluß der Wiederaufnahme der Angriffstätigkeit das erste greifbare Ergebnis der Wirkung des neuen Ministeriums sei. In sozialistischen Kreisen glaube man, daß das russische Oberkommando bald die eine oder andere Unternehmung versuchen könne. Der Berichterstatter fügt hinzu: Aber man dürfe den Optimismus, der auf den Pessimismus der letzten Tage plötzlich folge, nicht übertreiben.

Petersburg, 23. Mai. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die allgemeine russische Konferenz der Arbeiterpartei der Sozialdemokraten, der sog. Menschewiki, hat Entschließungen über den Krieg und über die Verbrüderungen an der Front angenommen, deren erste besagt: Die revolu-

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

WTB. **Wien, 24. Mai.** Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

An zahlreichen Stellen der Front entwickelte der Feind erhöhte Kampftätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Seit gestern mittag tobt die 10. Isonzoschlacht neuerlich mit außergewöhnlicher Heftigkeit. Der Anprall der feindlichen Massen richtet sich nunmehr gegen die ganze 40 Kilometer breite Front von Plava bis zum Meere. An vielen Stellen erfuhren die Kämpfe auch in der Nacht keine Unterbrechung. Im Raume des Kuk-Berges, bei Vodice und gegen den Monte Santo warf der Feind am Nachmittag seine Sturmkolonnen in die Schlacht. Was östlich des Kalkberges vordrang, wurde ein Opfer unseres Vernichtungsfeuers. Bei Vodice brachen sich die feindlichen Anstürme an der Tapferkeit der zum großen Teil aus Ostgalizien und der Bukowina ergänzten Infanterie-Regimenter Nr. 24 und 41. Beim Kloster Monte Santo vermochte der Feind unsere durch sein Trommelfeuer eingeebneten Gräben zu überschreiten. Er wurde aber von ungesäumt herbeieilenden Verstärkungen gefaßt, auf seine Reserven zurückgeworfen und mit diesen zusammen durch unser Geschützfeuer den Hang hinabgetrieben. In der selben Stunde scheiterten östlich von Görz zwei mächtige italienische Massenstürme zum Teil im Nahkampf gegen unsere brave Infanterie. Besonders erbittert und hartnäckig wurde auf den viel umstrittenen Kampfstellen der Karsthochfläche gerungen. Bei Tagesanbruch lagen hier unsere Stellungen und ihr Hintergelände im Trommelfeuer der feindlichen Geschütze aller Gattungen. Gegen Mittag kam bei Costanjevitza der erste feindliche Infanterieangriff ins Rollen; er wurde zurückgeschlagen. Nachmittags brach der mächtige italienische Angriff gegen die ganze Front der Karsthochfläche los. Welle auf Welle trieb der Feind zwischen dem Fati Hrib und dem Meere gegen unsere Linien vor. Wo eine feindliche Kolonne zusammengebrochen war, trat eine neue an ihre Stelle. Angriff und Gegenangriff prallten aufeinander. So hält das Ringen bis zur Stunde in unverminderter Stärke an. Raumgewinn vermochte der Gegner nur in dem weit ausladenden Abschnitt von Jamiano zu erzielen, wo wir unsere Truppen um einen Kilometer zurücknehmen mußten. Ueberall sonst wurden unsere Stellungen in ihrer ganzen Ausdehnung siegreich behauptet. Die ungarischen Heeresregimenter Nr. 39 und 61 und bewährte Honvedtruppen haben ihrer Geschichte neue glänzende Ruhmesblätter eingefügt.

In Kärnten und Tirol nichts von Belang mitzuteilen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei Feras wurde ein italienischer Ueberbrückungsversuch durch Artilleriefeuer vereitelt.

Der Chef des Generalstabes.

Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

WTB. **Berlin, 24. Mai abends.** (Amtlich.)
Erhöhte Artillerietätigkeit ist nur aus der westlichen Champagne gemeldet.

Letzte Depeschen.

Ueber 46 000 Tonnen Schiffsraum-Verlust.

WTB. **Rotterdam, 24. Mai.** Nach „Maasbod" sind folgende Schiffe gesunken: „Dorothy Duff" 186 Br.-Reg.-T. aus Sidney, „Alfonso" 229 Br.-Reg.-T. aus Via Reggio, „Harpagus" 5866 Br.-Reg.-T. aus London, „Alessandrio Ferrara" 4655 Br.-Reg.-T. aus Northshields, „Adansi" 2644 Br.-Reg.-T. aus Liverpool, „St. Michel" 419 Br.-Reg.-T. aus Fécamp und Tajo.

In den monatlichen Mitteilungen des Bureaus Veritas werden noch folgende Schiffe aufgeführt, die im Februar infolge des Krieges verlorengegangen sind: Englische Schiffe: „Alexandrian" 4467 Br.-Reg.-T., „Wethersfield" 1875 Br.-Reg.-T., „Adad" 187 Br.-Reg.-T., das norwegische Schiff „Brighton" 1125 Br.-Reg.-T., das schwedische Schiff „Gerd" 2095 Br.-Reg.-T., das portugiesische Schiff „Mariana" 102 Br.-Reg.-T., die italienischen Schiffe „Alba" 470 Br.-Reg.-T., „Assunta" 132 Br.-Reg.-T., „Romes" 64 Br.-Reg.-T., „Taronin" 2457 Br.-Reg.-T., „Torino" 4162 Br.-Reg.-T., „Erdania" 3171 Br.-Reg.-T., „Rosalia" 7186 Br.-Reg.-T., das dänische Schiff „Chiles" 986 Br.-Reg.-T., die französischen Schiffe „Coquette" 164 Br.-Reg.-T., „La Lamentine" 716 Br.-Reg.-T., „Bayonne" 2589 Br.-Reg.-T., ein spanisches Schiff „Patrizio".

(Letzte Depeschen siehe auch Seite 4.)

tionäre Demokratie muß mit allen Mitteln zur Festigung der Kampffähigkeit des Heeres beitragen. Ihre Erschütterung kann keineswegs als Mittel zum Frieden dienen, sondern bewirkt nur die Zersetzung der Armee. Der sozialistische Arbeiterminister Skobelew hat die Stellung eines Ministergehilfen dem Arbeiter Grosdow, Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses des Arbeiter- und Soldatenrates, angeboten und dieser hat angenommen.

Petersburg, 23. Mai. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Gehilfe des Kriegsministers, Oberst Jakubowitsch, teilte in der Sitzung des Rates der Soldatenabgeordneten mit, der Kriegsminister habe eine Erklärung unterzeichnet, die den russischen Soldaten Rechte zugestehe, deren sich kein Heer der Welt erfreue.

*

Kerenskis Propagandareise an die Front.

WTB. **Petersburg, 23. Mai.** (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Kriegsminister Kerenski ist heute mittag im Sonderzuge zur Besichtigung aller Fronten abgereist.

*

Ein deutsches Flugzeug über Kischinew.

WTB. **Petersburg, 24. Mai.** Ein deutsches Flugzeug warf Bomben auf den Bahnhof von Kischinew. Ein Soldat und zwei Kinder sind tot, fünf Arbeiter verwundet.

*

Finnland.

WTB. **Helsingfors, 24. Mai.** (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der finnische Landtag hat in zweiter Lesung die Gesetzentwürfe betreffend Gewerbe- und Gemeinderechte russischer Untertanen mit einem Zusatze angenommen, der die Ausdehnung dieses Gesetzes auf alle russischen Bürger ohne Rücksicht auf Glaubensbekenntnis und Volkszugehörigkeit vorsieht.

Die widerspruchsvollen Lebensmittelverordnungen Viollettes.

In schärfster Form geißelt Camille Mauclair in der „Dépêche de Toulouse" vom 14. Mai die schwankenden Maßnahmen Viollettes und macht darauf aufmerksam, daß einzig die sonst so angefeindeten Schnapsläden von allen Einschränkungen verschont werden: An der Tür des Lebensmittelministeriums müßte man die Mahnung der Konzerthallen in Klondyke aufhängen: „Man bittet, auf den Klavierspieler nicht mit dem Revolver zu schießen, der arme Kerl tut, was er kann." Seit Wochen hat unser Lebensmitteldiktator über das Dilemma, ob ein Geschäft offen oder zu sein soll, und ob er die von allen geforderten, aber von keinem gewollten Beschränkungen auferlegen soll, den Verstand verloren. Er hat eine Masse von Preisfestsetzungen und Preisaufhebungen, Beschränkungen und Freilassungen mit einer solchen Fähigkeit zum Ideenwechsel und einer so wunderbaren Ausdauer in der Wankelmütigkeit gegeben, daß er die Müller, Milchhändler, Kuchenbäcker, Biskuithändler, Zuckerfabrikanten, Gastwirte und noch eine Menge anderer Gewerbetreibender verdreht gemacht hat. Jetzt muß man die Verschwendung für etwas Selbstverständliches halten, da man alle Schwierigkeiten des Sparens erst einsieht. Niemals ist man sich darüber klar gewesen, wie schwierig es ist, zu wissen, ob man überhaupt, wie und wo ein Kotelett oder ein Stück Kuchen essen darf, und es dürften sich sicher Geheimbünde bilden, die sich dazu in verlassenen Steinbrüchen zusammenfinden. Wir erfahren Sachen, die jedes Begriffsvermögen übersteigen, wie die, daß zur Verhinderung der Abnahme des Bestandes an Rindern, Kälbern und Hammeln es dringendste Notwendigkeit ist, niemals ein Huhn zu rupfen oder einem Hasen das Fell abzuziehen. Diese Theorie der Ausgleichung des Fleischverbrauchs ist der Fund eines Spaßvogels. Außerdem haben wir erfahren, daß man sehr wohl Kuchen herstellen darf, nur darf er kein Mehl, keinen Zucker, keine Milch, keine Butter, keine Eier enthalten. Wir sind allerdings sehr neugierig, den Kuchen zu sehen, haben jedoch einige Besorgnis davor. Schließlich haben wir zu unserem Schmerze erfahren, daß nach den kuchenlosen Tagen und fleischlosen Abenden nun die zeitungslosen Tage kommen sollen. Es war zu wenig, daß uns die Zensur mit so vielen weißen Stellen in der Zeitung begnadete, uns so viele Nachrichten beschnitt, oder daß wir andere erst 24 Stunden später als die schweizer, italienischen und englischen Blätter bringen durften. Wir sollen offenbar mit unseren nur zweiseitigen Zeitungen das Mitleid der Welt erregen und unsere Zeitungsleute ihr Brot verlieren. Aber lassen wir das hingehen. Schießen wir nicht auf den Minister; der arme Kerl tut, was er kann. Bescheiden wir uns in ärmlicher Wirtschaft, wo wenige Besucher vor trübseligen Gemüsen sitzen. Bescheiden wir uns bei dem geschlossenen Laden, hinter dem der trostlose Kuchenbäcker schluchzt. Wir müssen ganz still und hart sein.

Aber noch gibt es einen Laden, dessen Tür stets weit offen ist, vom Morgen zum Abend. Das ist der Herr Schnapsverkäufer. Der könnte auch einmal zumachen. Aber er ist rundlich und selbstzufrieden, er kennt kein Feiern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19170525018/fragment/page=0001

Tage ohne Kuchen, das geht an; Tage ohne Fleisch, das ist vorzüglich; aber Tage ohne Schnäpschen, Wein oder Magenstärker? Davon hat man noch nicht gesprochen, und wird man es überhaupt tun, zumal in den verkürzten Zeitungen pon nur zwei Seiten? Außerdem wird es kaum etwas nützen. Aber schließlich, in einer Zeit, wo die Throne wackeln, wo Konstantin selbst den Jessingen krachen hört, wo der vielhundertjährige, allmächtige Zarismus verschwindet, da kann man vielleicht auch fordern, daß S. M. der Herr Wirt nicht „unteilbar und unverletzbar" bleibt. Vielleicht wäre es auch nicht gegen Recht und Volkswohlfahrt gehandelt, wenn man unserer Oberverwaltungsstelle riete, daß man zu all den mit etwas belasteten Tagen auch zwei zist-, d. h. alkoholfreie einführte. Schließlich, wenn man den Leuten alles wegnimmt, sowohl den Bonbon wie den Braten, den Zucker aus dem Kaffee, ihnen nur altbackenes Brot aus Ersatzmehl läßt, ihnen einen gelblichen Stoff als Butter anbietet, den keine Kuh als solche gelten lassen würde, wenn der Bürger in diese Lage nach zahllosen Prellereien, endgültigen Preisfestsetzungen und Wirrnissen gekommen ist, dann kann man nicht verlangen, daß er die einzige Nichteinschränkung, die des Schnapses, für natürlich erachtet. Schon längst vor Lloyd George haben ehrenhafte Leute den Schnapsverkauf für eine öffentliche Gefahr und Schande erklärt. Jetzt ist der Augenblick gekommen, einzugreifen; denn selbst die, die behaupten, daß der Schnaps ein Nahrungsmittel sei, können für ihn bei der allgemeinen Einschränkung keine Sonderausnahme verlangen.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Ein 7000 Tonnen-Passagierdampfer versenkt.

WTB. **Paris, 23. Mai. Die „Agence Havas" meldet amtlich: Der Dampfer „Sontay" der Messageries Maritimes, 7236 Tonnen, mit 91 Mann Besatzung, ist am 16. April torpediert worden, als er sich mit 344 Fahrgästen auf der Fahrt von Saloniki nach Marseille befand. 45 Personen sind umgekommen. Der Kapitän des Schiffes wird vermißt.**

Der Schiffsverkehr in Bordeaux stillgelegt.

WTB. **Bern, 24. Mai. Im Hafen von Bordeaux steht der Schiffsverkehr beinahe still. Es liegen dort ungefähr 60 Dampfer, die aus Furcht vor den U-Booten nicht auslaufen. Truppentransporte werden über Marseille geleitet.**

Die entschiedene Haltung Spaniens.

Berlin, 24. Mai. Auf Frankreichs Note, betreffend die Seepolizei in den spanischen Gewässern, verbat sich nach der „Voss. Ztg." die Madrider Regierung jede Einmischung.

Der türkische Heeresbericht.

WTB. **Konstantinopel, 24. Mai. Amtlicher Bericht vom 23. Mai.**

Kaukasus-Front: Auf dem linken Flügel wirkungsloses russisches Artilleriefeuer.

Sinai-Front: Der Feuerüberfall vom 20. Mai gegen die englischen Stellungen hatte gute Wirkung. Das längere englische Störungsfeuer am 20. und 21. Mai blieb wirkungslos.

An den anderen Fronten ereignete sich nichts Wichtiges.

Erklärung über die englischen Mißerfolge bei Gaza.

WTB. **London,** 23. Mai. Der Unterstaatssekretär des Krieges McPherson machte im Unterhause Mitteilung über die Kämpfe im südlichen Palästina. Danach haben die Türken Gaza durch starke Stellungen geschützt. Wassermangel und schwierige Verkehrswege sind daran schuld, daß die Engländer seit dem 19. April keine nennenswerten Fortschritte machen konnten. Wir haben die bei Gaza eroberten Stellungen eingerichtet und befestigt.

Ein amerikanischer Sozialdemokrat über den Militarismus.

WTB. **Stockholm,** 23. Mai. Im „Sozialdemokraten" äußert sich der in Stockholm eingetroffene amerikanische Sozialdemokrat Dr. James Cadshow über den Weltkrieg. Er erklärt ihn als einen reinen Handelswettbewerb, der den herrschenden Klassen Macht und Reichtum gebe, die arbeitenden Klassen aber demoralisiere. Der Sozialistenkongreß im April in St. Louis hat sich mit großer Mehrheit gegen den Krieg ausgesprochen. An dem Eingreifen Amerikas in den Krieg sei nur der starke Lebensmittelmangel schuld. Es sei töricht, wenn man den deutschen Militarismus durch einen anderen Militarismus vernichten wolle.

Was ein Kanadier in Deutschland fand.

WTB. **Berlin,** 23. Mai. Ueber das Nahrungsproblem in Deutschland schreibt die „Daily Mail" in der Pariser Ausgabe vom 19. Mai, daß genügend Nachweise dafür vorhanden sind, daß die verfügbaren Nahrungsmittel in Deutschland hinreichen, um die nationale Existenz unbegrenzt zu verlängern, wenn auch natürlich auf einer Basis, die weit unter den Lebensbedingungen des Friedens liegt. Die ländlichen Bezirke seien gut mit Nahrung versehen und in gewissen Gegenden erstickten sie im Ueberfluß. Der Mangel sei auf die Städte beschränkt. Ein entkommener kanadischer Soldat schildert die Lebensbedingungen, die bei den deutschen Landwirten, zumal bei den deutschen Kleinbauern, herrschen. Der Kanadier arbeitete 30 Meilen östlich Köln bei einem bäuerlichen Grundbesitzer. In den Bauernhöfen der Gegend war kein Mangel zu entdecken. Der Gefangene selbst erhielt eine mehr als genügende Nahrungsmenge bei fünf Mahlzeiten am Tage, die er mit der Familie seines Arbeitgebers teilte. Es gibt reichlich Butter, Rahmkäse usw., lediglich der Kaffee war schlecht und Zucker beinahe unauffindbar. Weiter berichtet der Gefangene, daß auf keinem Hofe Mangel an Grünfutter für die Kühe herrschte und daß die Kühe die normale Menge Milch geben.

„Freiheit" in Amerika.

T. U. **Kopenhagen,** 23. Mai. Die amerikanische Regierung ordnete strengste Maßregeln an, um die deutsch-amerikanischen Sozialisten und zugleich die unabhängigen amerikanischen Sozialisten von einer Verbindung und Meinungsaustausch mit den Gesinnungsgenossen in Rußland abzuschneiden. Die Bestrebungen der Herbeiführung eines Friedens unter Umgehung der Regierung soll als ungesetzlich und als strafbare Unterstützung des feindlichen Auslandes betrachtet werden.

WTB. **Washington,** 23. Mai. (Reuter.) Staatssekretär Lansing teilte mit, daß Personen, die die sozialistische Friedenskonferenz in Stockholm besuchen wollen, keine Pässe erhalten würden.

WTB. **Rotterdam,** 24, Mai. Der „Nieuw. Rott. Cour." meldet aus New York vom 23. Mai: Nach der „Tribune" werden die Vereinigten Staaten vermutlich an die Neutralen die Forderung richten, ihre Schiffe in den Dienst der Alliierten zu stellen oder anderenfalls den amerikanischen Markt für sie schließen. Das Blatt sagt weiter, daß die Rationierung der Neutralen einer der Hauptgegenstände der Besprechung mit der englischen und der französischen Mission gewesen sei.

Noch eine Revolutionsdrohung.

Briefe und Antworten.

Ebenso wie der Vorsitzende des Alldeutschen Verbandes, Freiherr v. Gebsattel, hat sich eine andere hervorragende Persönlichkeit dieser rührigen Gemeinschaft bewogen gefühlt, im Mai 1915 dem Reichskanzler schriftlich seine Ansichten darzulegen. Freiherr v. Bodelschwingh, Rittergutsbesitzer, Schwarzenhasel bei Rotenburg an der Fulda, damals Berlin W. 15, Fasanenstraße 42, hat am 6. Mai 1915 an den Reichskanzler ein Schreiben gerichtet, aus dem wir gleichfalls einiges mitteilen möchten. Er spricht darin zunächst von der Besorgnis, „Euer Exzellenz widerstreben dem Gedanken, die Herrschaft über Belgien zu behaupten". Er fügt hinzu: „Darüber herrscht in der Armee eine sehr ernste Stimmung." Als einen Grund für solche Besorgnis nennt Herr v. Bodelschwingh einen Brief des Reichskanzlers an Professor Lamprecht, gegen die Ueberschätzung des „Glaubens an die Gewalt", worin es auch heißt: **„Wir wissen noch nicht, daß, was die Gewalt erwirbt, die Gewalt allein niemals halten kann."** Damit wird dann ein in der „Woche" am 20. März 1915 erschienener Aufsatz Lamprechts in Verbindung gebracht, unter heftigen Ausfällen gegen den berühmten Historiker. Freiherr v. Bodelschwingh teilt mit, daß er in einem Briefe an Lamprecht seinen „Schmerz und seine Empörung" ausgedrückt habe. Er, Bodelschwingh, habe sich in allen Schichten des Volkes, besonders gerade mit kleinen Leuten, über die belgische Frage unterhalten. Ueberall habe man ihm gesagt: Wenn wir Belgien herausgeben, „dann gibtes" ... Hier stehen in dem Briefe drei vielsagende Punkte und der Freiherr fährt fort:

„Ich will das dann folgende Wort nicht hierher setzen. Euer Exzellenz werden es vermuten können."

Weiter sagt er:

„... dann erfährt die Liebe und das Vertrauen zum Hohenzollernhaus eine schwere Erschütterung. Und der oberste Reichsbeamte würde die Verantwortung dafür zu tragen haben."

Der Briefschreiber klagt dann über die „demokratischen Organe" und über die „vaterlandslose Gesellschaft, die in dieser Presse ihr Wesen treibt". Ihm antwortete im Auftrage des Reichskanzlers Unterstaatssekretär Wahnschaffe. In dem vom 1. Mai 1915 datierten Briefe des Unterstaatssekretärs heißt es, die Beweismomente, auf die Freiherr v. Bodelschwingh seine Besorgnisse gestützt habe, seien doch zu schwach,

„um für einen treumonarchischen Mann diesen Verdacht und **den Hinweis auf eine drohende Revolution zu rechtfertigen.** Der Herr Reichskanzler ist der Ansicht, daß Euer Hochwohlgeboren besser täten, in Ruhe und ohne Sorge um Revolution den Augenblick abzuwarten, in dem die Interessen der Landesverteidigung und der auswärtigen Politik der Regierung gestatten, zu reden."

Aber Freiherr v. Bodelschwingh war noch nicht beruhigt. Er erklärte am 17. Mai dem Reichskanzler in einem neuen Briefe, er könnte nicht still abwarten. „Es könnte sonst sein, daß ich mich eines Tages vor Tatsachen gestellt sehe, die nicht mehr zu ändern sind." Er habe seit Jahren den Krieg vorausgesehen, die Regierung nicht. Dann schreibt er:

„Gestern habe ich dem Friedhof der Märzgefallenen im Friedrichshain einen Besuch abgestattet. Er redet eine ernste Sprache. Waren auch dort die Bestatteten schließlich Opfer gewissenloser, zum Teil ausländischer und nicht germanischer Aufwiegler, so beweist doch der 18. März immerhin, zu welchen beklagenswerten Ereignissen es kommen kann, wenn nicht rechtzeitig den berechtigten Forderungen der Zeit Rechnung getragen wird."

Freiherr v. Bodelschwingh an den Gräbern der Märzgefallenen — unbestreitbar ein Bild von besonderer Eigenart. Die Demokraten von 1848 hatten nicht gerade für die Ideale gekämpft, die der alldeutsche Vertreter der Gewaltpolitik anbetet.

Deutsches Reich.

Kein Verzicht des Auswärtigen Amtes auf Kriegsentschädigungen.

WTB. **Berlin,** 24. Mai. Die „Nordd. Allg. Zeitung" schreibt: Die „Tägl. Rundschau" beschäftigt sich mit dem Auslands-Echo des in der Banzlschen Staatszeitung erschienenen Artikels über Kriegsentschädigungen und sucht diesen Artikel, obwohl das genannte Münchener Blatt bereits auf seinen privaten Ursprung hingewiesen hat, der „Wilhelmstraße" anzuhängen. Wir stellen fest, daß die Wilhelmstraße mit jenem Artikel nicht das Geringste zu tun hat.

Der Artikel sprach sich für einen Verzicht auf Kriegsentschädigungen aus.

Tobias Wilders Weg zur Höhe.

Roman von **Zdenko v. Kraft.**

18. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Das ist nicht so schnell gesagt, Erasmus. Es ist die Frage, ob es überhaupt gehen wird. Wenn möglich mittendurch zwischen dem Inntalerbund und dem Zigmondy-Gamseck."

„Zwischen . . ." Dem Erasmus blieb das Wort in der Kehle stecken. „Herr? Was suchen S' denn da droben? Was wollen S' dort?"

Hellmer zögerte einen Augenblick.

„Eine Bahn will ich bauen, Erasmus!"

Da blieb Erasmus stehen. Er glotzte Hellmer an, riß den Mund auf und vergaß, ihn wieder zuzumachen. Nach seiner gewohnten Weise dauerte es lange, bis sich aus seinem überraschten Gehirn eine Antwort hervorarbeitete.

„Herr! Ums lieben Heilands willen! Sind Sie's oder sind Sie's nöd? Wenn's an anderer g'sagt hätt', ich tät's nöd glauben. Aber wann Sie so was sagen, muß's wohl wahr sein? Aber Herr, aber Herr! A Bahn! Da nauf a Bahn! Grad da, wo's am schönsten is! Da soll's pfeifen und rennen und — und . . . Aber Herr, aber Herr! Das kann doch Ihr Ernst nöd sein? In die Kahlmäuer a Bahn? Das wär' nöd anders als wie a Leierkasten in der Kirch! — Gelt, Herr, Sie machen nur an Spaß?"

Gottwalt war sehr ernst. Aehnliches hatte er erwartet. Er schwieg, bis sich Erasmus etwas beruhigt hatte, dann sagte er fest:

„Erasmus! Was du mir da alles vorhältst, das hab' ich mir selbst schon oft gesagt. Vor Jahren schon. Damals lebte noch meine Mutter. Aber zweierlei hat mich mit der Zeit eines anderen belehrt. Fürs erste, Erasmus: genau so unwiderstehlich wie es mich als Jüngling hinaufgelockt hat, mit der Kraft meiner jungen Glieder den Trotz der Berge zu bezwingen, — gerade so lockt es mich jetzt, die Gefahr der Höhen ganz niederzuschlagen mit Stahl und Eisen. Du kannst das freilich nicht begreifen, Erasmus — aber glaube mir: es ist das gleiche. Es ist die Lust an der Herrschaft, die Freude am Siege, der Wille nach Unterwerfung trotziger Widerspätzlichkeiten. Und so, Erasmus, sehne ich mich danach, diese wilden Wände mit eiserner Umarmung zu umklammern und sie zu bändigen ein für allemal. Denn weißt du — nicht eine Bahn will ich bauen, wie sie die Herren in Wien am grünen Tische vorgeschlagen haben: so fromm und sanft den Siebenbrunnerkessel emporkeuchend, träg' und vorsichtig wie der Schlangenweg. Nein! Wenn ich schon als Knabe die kühnsten Steige gewählt habe, will ich nicht als Mann zur Krücke greifen. Meine Bahn, Erasmus, soll kühner sein als irgendeine. Sie soll die Kahlmäuer emporfliegen wie ein Kinderdrache aus Erz und Stahl, mitten hinauf über die schroffste Wand."

Erasmus war viel zu sehr der Sohn seiner Heimat, um einen eingewurzelten Gedanken so rasch aufgeben zu können. Doch er fühlte etwas von der Begeisterung seines Herrn und erkannte den kühnen, trotzigen Gedanken.

„Aber Herr! Das kann nöd sein! Ueber die Kahlmäuer steigt keine Bahn nöd nauf. Seiner Lebtag nöd! Das ist ja nöd möglich!"

„Es muß möglich sein, Erasmus!"

Wieder blieben sie ein Weilchen stumm. Erst nach einiger Zeit fing Hellmer wieder zu sprechen an, und seine Stimme hatte allen Stahl verloren, klang mild und freundlich:

„Ich hab' dir noch von einem zweiten Grunde gesagt, Erasmus, der mich zu diesem Werke treibt. — Vielleicht wirst du den besser verstehen. Siehst du — als meine Mutter noch lebte, war sie den Gipfeln so nahe mit ihrer Sehnsucht, daß ihr nur die Flügel gefehlt haben, diese Höhe zu erreichen. Oft, wenn ich mit heißen Wangen heimkam und dann nach Bubenart von der Pracht zu erzählen begann, die ich gesehen hatte, da sah die Mutter mich so schmerzlich und seltsam an, als hätte sie sagen wollen: Warum bist du so grausam? Warum erzählst du mir das alles, da ich es doch nie sehen kann. — Ich habe schon damals auf Mittel und Wege gesonnen, wie ich die Mutter hätte mitnehmen können in die Bergwelt, die vor mir offen lag. Und siehst du, Erasmus: dies ist der zweite Grund. Ich will diese Flügel schaffen für jene Enterbten des Schicksals, die sonst nie dem lieben Gott da droben ihren Besuch abstatten könnten, für alle, die gleich meiner Mutter Sehnsucht haben nach den Höhen und ihrem tiefen Schweigen. Dich, Erasmus, freut es, daß so viele deiner Kraft den Weg durch jene Wände verdanken. Und wenn dann einmal mein Führer aus Stahl und Eisen da emporklettert — soll ich mir nicht sagen dürfen: alle diese führt meine Macht und mein Gelt? Alle diese, deren Leben von der kleinsten Schraube abhängt, die ich zeichnete, von den Zahlen, die ich errechnete — alle diese, die ein einziger falscher Dezimalpunkt in meinen Blättern da hinabschleudern könnte? — Erasmus: das ist Herrschaft! Und mit dieser Bahn will ich einst selbst hinauffahren, einst, wenn mich meine Füße nicht mehr emportragen wollen in das Land meiner verlorenen Reiche." —

Erasmus hatte Gottwalts Siegesfreude und Schaffenslust nicht begriffen — aber die letzten Worte erfüllten ihn ganz mit der alten Treue zu seinem Herrn.

„Ich weiß nöd, Herr, ob's so is, wie Sie sagen. Aber wann's schon nauf wollen und müssen — da wird's wohl das beste sein, ich geh' mit!"

„Abgemacht, Erasmus!"

Sie schüttelten sich die Hände.

Bis zur Heukuppe sprachen sie dann kein Wort mehr. Jeder hatte mit seinen eigenen Gedanken zu tun. Doch Erasmus schüttelte ein über das andere Mal den Kopf und guckte Hellmer von der Seite an.

Der Abend kam. So leise, daß man ihn nicht hörte, so langsam, daß man seiner kaum gewahr wurde. Er trug ein langes, blaues Gewand, das tief in die Täler hinabhing, während er über die Höhen schritt. Er ging der Sonne nach. Die errötete vor ihrem hartnäckigen Verfolger und warf ihm rote Garben ins Gesicht. Unbeirrt schritt er weiter. Er sandte die Herden von den Almen in den Stall und streichelte den Hirten friedlich das zerzauste Haar. Er wickelte die Bäume in seinen blauen Schleier und hieß den Wind sich schlafen legen. Und so schnell lief er dahin, daß er Hellmer und seinen Begleiter auf der Höhe der Heukuppe erreichte.

Die blieben oben einen Augenblick rastend stehen. Sie sahen nach dem Semmering hinüber, wo ein vorelliges Lichtlein in irgendeiner Hütte aufgeblitzt war, und dann nach Norden, wo das Habsburgerhaus auf der Höhe thronte.

Plötzlich hielt Hellmer die Hand über die Augen.

„Sag' mir, Erasmus — sind das da drüben nicht zwei Menschen, die von den Grasbodenhütten herüberkommen?"

Erasmus spähte nach der angegebenen Richtung.

„Freilich, freilich", bestätigte er, „Touristen sind's."

Hellmer verfolgte sie ein Weilchen, ob sie nicht wiederkehren würden. Aber sie strebten langsam und gleichmäßig weiter, als wäre es mitten am Tage.

„Werden wohl im Ludwighaus bleiben?" meinte Erasmus.

Hellmer zuckte die Schultern. „Jedenfalls müssen sie sich beeilen, wenn sie heute noch hinunter wollen. In einer Stunde ist's Nacht. — Komm, Erasmus!"

Er sah nochmals nach den beiden Touristen hin — dann wandte er sich dem sanften Hange nach Westen zu, der ihn und Erasmus schnell an die Gamsecker Wände brachte.

Der Abend schritt hinten drein.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19170525018/fragment/page=0002

Bundesratsbeschlüsse.

Berlin, 24. Mai. Der Bundesrat hat heute seine Zustimmung erteilt: 1. den Gesetzentwurf betreffend die Feststellung des Reichshaushaltsetats und des Haushaltsetats für die Schutzgebiete auf das Rechnungsjahr 1917; 2. dem vom Reichstag in veränderter Fassung angenommenen Entwurf eines Gesetzes betreffend die Aenderung des Gesetzes über den Absatz von Kalisalzen; 3. dem Entwurf einer Bekanntmachung zur Erleichterung der Einzahlung auf Aktien; 4. dem Entwurf einer Bekanntmachung über die Zahlung des Bargebotes bei Zwangsversteigerungen.

Sanitätsrat Dr. Franz Wolff, der Vorsitzende des fortschrittlichen Provinzialverbandes †.

Magdeburg, 24. Mai. Stadtrat Sanitätsrat Franz Wolff ist gestern nach langem schweren Leiden in Davos, wo er seit mehr als Jahresfrist vergeblich Heilung suchte, 52 Jahre alt, gestorben. In ihm verliert die fortschrittliche Volkspartei der Stadt und des Wahlkreises Magdeburg ihren Führer, ebenso der Provinzialparteivorstand der Provinz Sachsen seinen Vorsitzenden.

Der Verstorbene war ein Mann von seltener Uneigennützigkeit und außerordentlicher Pflichttreue. Das hat er auch in seinem politischen Wirken stets bewiesen. Seine politischen Freunde werden ihm daher auch über das Grab hinaus ein ehrendes Andenken bewahren.

Dänemarks wirtschaftliche Zukunftspläne.

Von unserem Korrespondenten.

Kopenhagen, 19. Mai.

Mehrere Zweige der dänischen Industrie haben sich, zum Teile wegen der wachsenden Schwierigkeiten der Zufuhr entsprechender Waren aus dem Auslande, während des Weltkrieges kräftig entwickelt. Zurzeit leidet zwar die industrielle Produktion Dänemarks sehr erheblich unter der herrschenden Kohlennot und unter dem Mangel an Brennölen. Dafür bereitet man sich aber auf den Aufschwung vor, den man erwartet, sobald die Verhältnisse wieder einigermaßen normal geworden sind, und insbesondere hofft man, auf verschiedenen Gebieten, wo man vor dem Kriege von Deutschland wirtschaftlich abhängig war, die Konkurrenz mit den deutschen Waren erfolgreich aufnehmen zu können. Den wirtschaftlichen Konkurrenzkampf mit Deutschland meint man nicht nur, soweit der einheimische Bedarf Dänemarks in Frage kommt, führen zu können, sondern man hat in dänischen Industriekreisen vielmehr auch die Absicht, mit Deutschland auf den ausländischen Absatzmärkten, vor allem in Rußland, zu konkurrieren. Hinsichtlich der Erzeugung industrieller Produkte innerhalb des dänischen Territoriums wird man viel strenger als bisher darüber wachen, daß der Leitsatz: „Dänemark für die Dänen" zur Geltung komme. Man wird kaum so weit gehen, daß man die Gewerbefreiheit etwa durch ein Verbot der Niederlassung ausländischer Erwerbstreibender in Dänemark beschränke. Wohl aber wird man dem jetzt noch bestehenden Zustande insoweit entgegenwirken, als man das Betreiben einer wirtschaftlichen Erwerbstätigkeit seitens Ausländer in Dänemark unter dänischem Deckmantel verhindern wird. Man glaubt annehmen zu müssen, daß nach dem Kriege seitens des Auslandes, insbesondere seitens des benachbarten Deutschlands, Dänemark als eine bequeme „neutrale Aufsallspforte" für die Betätigung fremden Kapitals zu industriellen Zwecken in der Weltkonkurrenz werde benutzt werden, wenn man sich beizeiten nicht dagegen wehre. Der dänische Industrierat wandte sich deshalb in dieser Angelegenheit an das Handelsministerium mit einer Eingabe, worin verlangt wird, daß Unternehmungen der Industrie und des Handels, die fremde Interessen vertreten, nicht länger ihre Geschäfte unter einer Firma betreiben dürfen, die durch einen dänischen Ortsnamen, dänische Nationalitätsbezeichnung oder in anderer ähnlicher Weise vermuten läßt, daß es sich um eine dänische Unternehmung handelt. Nach dieser Richtung hin wird die Einführung einer neuen Bestimmung in das dänische Handelsgesetz hinsichtlich der Vorschriften über die „Wahrheit der Firmenbezeichnungen" gefordert. Höchstwahrscheinlich wird der Handelsminister bald dem dänischen Reichstage einen Gesetzvorschlag dieses Inhalts unterbreiten.

Gleichzeitig werden energische Schritte gemacht, um die dänische Handelswirksamkeit in Rußland zu erweitern. Die „Dänisch-russische Handelskompagnie", die im Jahre 1915 mit einem Aktienkapitale von ½ Million Kronen gegründet wurde, hat einen solchen Erfolg aufzuweisen, daß sie ihr Kapital eben auf 5 Millionen Kronen hat erhöhen können. Der leitende Gedanke bei der Gründung dieser Gesellschaft war auf die möglichst kräftige Unterstützung dänischen Handels und dänischer Industrie auf den russischen Absatzmärkten gerichtet. Soweit die Industrie in Frage kommt, wird Hilfe seitens der Gesellschaft in der Weise geleistet, daß diese den Absatz der betreffenden dänischen industriellen Erzeugnisse in Rußland garantiert; die dänischen Industriellen erhalten, wenn ihre Erzeugnisse den näheren, von der Gesellschaft aufgestellten Bedingungen entsprechen, von dieser Barzahlung und brauchen sich weder der sehr verwickelten russischen Verkaufsorganisation zu unterwerfen noch den bedeutenden Kredit zu gewähren, der bekanntlich von den russischen Käufern verlangt wird. Auf diese Weise können auch weniger kapitalkräftige dänische Industrielle sich an der Konkurrenz auf den russischen Märkten beteiligen und die dänische Fabrikationswirksamkeit kann ihre Produkte infolge der ihr durch die „Dänisch-russische Handelskompagnie" gewährten Erleichterungen in ausgiebiger Weise spezialisieren. So hofft man mit der Zeit eine dänische Massenproduktion für den russischen Markt erzielen zu können. Nebenbei bemerkt hat die „Dänisch-russische Handelskompagnie" auch die vierzehn sibirischen Filialen der dänischen Butter-Weltfirma „Lund & Petersen" mit dem Hauptsitze in Omsk übernommen. Man setzt in dänischen Handels- und Industriekreisen in die Tätigkeit der „Dänisch-russischen Handelskompagnie" sehr große Hoffnungen, namentlich nachdem nunmehr seitens derselben Vorbereitungen getroffen worden sind, um in Rußland selbst bedeutende Fabrikanlagen zu errichten und der dänischen technischen Industrie dadurch einen günstigen Boden zum weiteren Emporblühen zu schaffen.

Bei der Erörterung der wirtschaftlichen Erwerbsmöglichkeiten Dänemarks spielt in dieser Zeit, außer den Erwartungen, die man an eine erfolgreiche Konkurrenz der dänischen Industrie auf dem Weltmarkte knüpft, auch die Möglichkeit eines erhöhten Gewinns aus der kommenden landwirtschaftlichen Ausfuhr eine bedeutende Rolle. Die offizielle dänische „Finanzzeitung" bringt in ihrem letzten Hefte über diesen Gegenstand einen interessanten Aufsatz, worin darauf hingewiesen wird, daß die Landwirtschaft in den kriegführenden Ländern überaus geschwächt worden und sogar in den überseeischen Ländern, wo die Munitionsfabriken die Arbeitskraft und das Kapital an sich ziehen, im bedenklichen Rückgange sei; es gebe aber in der europäischen „Industriewüste" — so heißt es weiter — vereinzelte kleine Oasen, als da seien Dänemark, die Schweiz und Holland. Unter diesen habe Dänemark die größte Möglichkeit, während einer Weltkrise seine Landwirtschaft im Dienste der Ausfuhr zu entwickeln.

Ausland.

Zur Ministerkrisis in Budapest.

Die Oppositionsführer beim König.

WTB. **Budapest,** 24. Mai. Die Grafen Apponyi und Andrassy wurden zur Audienz beim König berufen.

*

Eine Rede des Grafen Tisza.

T. U. **Budapest,** 23. Mai. Der Ministerpräsident Graf Stephan Tisza hielt gestern im Klub der „Nationalen Arbeitspartei" eine Rede, in deren Verlauf er auf die außerordentlichen Zeiten in der Politik hinwies. Er betonte, daß verschiedentliche Richtungen und Auffassungen zur Geltung kommen wollen, und daß auch die Wahlrechtsfrage noch keine abgeschlossene Sache sei. Die Stellen; die in dieser Frage zu entscheiden haben, wollen gewisse Besorgnisse und Wünsche berücksichtigen, deren Erfüllung sie für zweckmäßig erachten, der Ministerrat hat einen neuen Wahlrechtsentwurf ausgearbeitet, der die Wünsche der Industriearbeiter ganz erfüllt. Sollte der König diesen Entwurf nicht annehmen, so wird die Regierung selbstverständlich ihren Platz räumen. Ich glaube nicht, daß die ungarische Oeffentlichkeit eine ganz radikale Lösung wünscht; Hetzkapläne, Agitatoren und Viertischpolitiker haben keinen Platz im Parlament. Nimmt der König den Entwurf an, so sehe ich keine Notwendigkeit für Neuwahlen. Auch bei einem Regierungswechsel werden wir der Bewilligung der Kriegserfordernisse keine Hindernisse bereiten; wir wünschen aber, daß die Erledigung der innerpolitischen Fragen bis nach dem Kriege verschoben werde. Sollten Neuwahlen ausgeschrieben werden, dann nehmen wir den Kampf auf, aber auch dann nicht in Fragen, die mit dem Krieg zusammenhängen.

Das Wahlreformgesetz vom Unterhaus angenommen.

London, 23. Mai. Das Unterhaus hat das Wahlreformgesetz, das die von einer Konferenz von Vertretern aller Parteien gebilligten Vorschläge in sich schließt, in zweiter Lesung mit 329 gegen 40 Stimmen angenommen.

Halle und Umgebung.

Halle, den 25. Mai 1917.

Bezirkssynode und Kreissynode.

Unlängst tagte in Halle die Bezirkssynode Halle-Land I-Schkeuditz-Lauchstedt im „St. Nikolaus". Es wurden als Abgeordnete zur Provinzialsynode gewählt: Pastor Pasche und Kammerherr v. Bülow, beide in Dieskau; als deren Stellvertreter Superintendent Siebert in Niederclobicau und Geh. Sanitätsrat Dr. Paetz, Direktor der Landes-Heil- und Pflegeanstalt in Alt-Scherbitz.

Nach der Wahlsynode tagten in verschiedenen Räumlichkeiten desselben Lokales die drei einzelnen Kreissynoden. Auf der Kreissynode Halle-Land I erstattete der Vorsitzende, Sup. Konsi.-Rat Gutschmidt-Reideburg, der auch die Wahlsynode geleitet hatte, nach Bekanntgabe einiger Verfügungen zunächst den Bericht über die kirchlichen und sittlichen Zustände der Ephorie. Darauf wurden die besonderen Verhältnisse des Kirchenkreises Halle-Land I behandelt, zuerst die statistischen, wobei der erschreckende Rückgang der Taufen auffällt (592 gegen 976), andererseits die Steigerung der Trauungen (189 gegen 136), wobei natürlich die Kriegstrauungen ihren Anteil haben. Bei den Kommunikanten ist ein Rückgang von über 1000 zu beobachten, in der Anstalt Nietleben eine besonders große Sterblichkeit. Die Zahl der Uebertritte zur evang. Kirche betrug 14, Austritte 0. Das gesamte kirchliche Leben hat unter manchem Drucke gestanden, da der Staat die Sonntagsarbeit freigegeben hat. Der Kirchenbesuch ist zurückgegangen, die Kriegsbetstunden ließen sich nicht überall halten.

In dem Teile über die sittlichen Zustände wird vor allem die Frage der Jugendpflege und die der Volksernährung besprochen. Kinderheime gibt es in Ammendorf, Dieskau, Radewell, Hohenthurm, Reideburg, Büschdorf; das in Nietleben mußte geschlossen werden. Die Schulen hatten unter dem Lehrermangel, Zusammenlegung der Klassen, geteiltem Unterricht zu leiden. — Ueber das Verhalten der männlichen Jugend ist viel zu klagen. Das Leben in Turn- und Jugendvereinen und -kompagnien erlahmte unter der Not der Zeit. Jünglingsvereine lassen sich schwer bilden, noch schwerer erhalten. Die industrielle Jugend kommt bei dem viel zu hohen Verdienst gar leicht auf Abwege. Besser sieht es bei der weiblichen Jugend aus; Mädchen lassen sich leichter sammeln in allerlei Vereinen; sie betätigen sich gern an der Abstellung vaterländischer Nöte. Vor allem ist die Tätigkeit des Vaterl. Frauenvereins rühmend hervorzuheben. Die wirklich obligatorische Fortbildungsschule ist immer wieder zu fordern. — Bei der Versorgung des Volkes mit Nahrungsmitteln ist erfreulicherweise erreicht worden, daß auch im praktischen Leben stehende Geistliche neben den staatlichen Organen mitwirken. Hervorgehoben wird die Notwendigkeit, den Gegensatz zwischen Stadt und Land zu überbrücken. Die Fragen der Versorgung mit den einzelnen Lebensmitteln, der Tausch- und Kettenhandel das Hamstern und Wuchern wurden gestreift. Zum Schluß wurde der Sehnsucht nach Frieden Ausdruck gegeben, nach einem deutschen Frieden, der uns Recht, Freiheit und eine gesunde Entwickelung sichert.

In einer sehr lebhaften Aussprache über den gehörten Bericht wurden besonders die Fragen der Sonntagsarbeit, der Fürsorgeerziehung, der Lebensmittelversorgung, des Bettels, der Ablieferung der Kirchenglocken und Orgelpfeifen usw. besprochen. — Der Synodalagent Pastor Gäßler gab einen sehr ausführlichen Bericht über die Missionstätigkeit im Kirchenkreise, allgemeine Zahlen über die deutschen evangel. Missionsgesellschaften und im besonderen über die Kriegsnöte der Berliner, Gossnerschen und Bielefelder Mission in Afrika, Indien und China. Pastor Ullmann berichtete über den Gustav-Adolf-Verein und kam dabei auf das Reformationsjubiläum und die Aufhebung des Jesuitengesetzes zu sprechen. Ein zu letzterem eingegangener Antrag Pastor Klemanns fand Annahme. — Pastor Ullmann legte auch die Rechnung vor (Bestand 1246 Mark) sowie den Etat (17 764 Mark). Das Kollektenbrittel hat einen Bestand von 389 Mk.

Endlich wurden verschiedene Anträge behandelt betr. Ablösung des Pfarrwittwenwohnungsgeldes, Recht der Kreissynoden zur Verwendung von 1 Proz. Einkommensteuer zu kirchlichen Zwecken, Vorstand des Missionshilfsvereins usw. — Als Gast wohnte Landrat v. Krosigk einem Teile der Verhandlungen bei und gab Auskunft über gestellte Fragen. Bis zum Schluß weilte auch Konsistorialpräsident v. Dömming aus Magdeburg auf der Synode und beteiligte sich an der Aussprache.

Synodalort für das nächste Jahr ist Zscherben.

Für die Erhöhung der Einkommensgrenze in der Krankenversicherung von 2500 auf 3000 Mark tritt eine Eingabe der Gesellschaft für Soziale Reform ein, der sich fast sämtliche Angestelltenverbände angeschlossen haben. Sollte der Bundesrat diese Erhöhung ablehnen, so wird angeregt, Kriegszulagen hinsichtlich der Krankenversicherungspflicht nicht anzurechnen, sofern durch sie die Einkommensgrenze überschritten wird. Begründet wird die Eingabe mit dem Hinweis auf die Gefahr, daß die aus der Krankenversicherung Ausscheidenden infolge der Teuerungsverhältnisse außerstande wären, bei Erkrankungen ärztliche Pflege aus eigenen Mitteln in Anspruch zu nehmen. Die Eingabe wird von einer Reihe Gelehrter, Unternehmer usw. unterstützt.

Die Iduna-Gesellschaften halten auch in diesem Jahre, um ihren Beamten eine mehrtägige Erholungszeit zu ermöglichen, ihre Geschäftsräume am Pfingstsonnabend geschlossen.

Die Feuerwehr wurde am Mittwoch abend nach einem Fabrikgrundstück in der Dessauer Straße gerufen, wo in der Heißluftanlage alte Lumpen in Brand geraten waren. Nach ¼stündiger Tätigkeit konnte die Wehr wieder abrücken.

Provinzial-Nachrichten.

Merseburg, 24. Mai. (Kreistag. — Treibriemendiebstahl.) Der Kreistag des Kreises Merseburg bewilligte einen Beitrag in Höhe von 2000 Mark für die Lutherhalle in Wittenberg und beschloß die Absendung eines Huldigungstelegramms an den Kaiser. Es hat folgenden Wortlaut: „Seiner Majestät dem Kaiser und König, Großes Hauptquartier. Euerer Majestät bittet der versammelte Kreistag des Kreises Merseburg die Versicherung unwandelbarer Treue huldvollst entgegenzunehmen. Mit dem ganzen deutschen Volke sind wir bis zum letzten Mann entschlossen, unseren kämpfenden Brüdern in unermüdlicher Arbeit und treuem Ausharren zur Seite zu stehen, bis unter Euerer Majestät Führung unser teures Vaterland einen ehrenvollen und dauernden Frieden erstritten hat." — Im Bürgerlichen Brauhaus an der Weißenfelser Straße wurde in letztvergangener Nacht ein großer Treibriemen gestohlen. Er war 12 bis 14 Meter lang und 24 Zim. breit und hatte einen Wert von etwa 2000 Mark. Der Betrieb dieses Unternehmens ist durch den Diebstahl schwer gestört. Von den Dieben fehlt jede Spur. — 700 Schulkinder aus Magdeburg, die auf den hiesigen Kreis verteilt werden, trafen heute mittag mittels Zuges hier ein.

Reiden (Wittenberg), 24. Mai. (Fischdiebe.) In der Nacht zum Sonntag waren dem Landwirt Münch in Elsnig eine größere Anzahl Fischereigeräte gestohlen worden. Zur Ermittlung der Diebe ließ er einen Polizeihund kommen. Dieser verfolgte eine Spur nach Reiden, wo bei zwei Arbeitern außer den gesamten Geräten noch eine Anzahl Fische vorgefunden, die ebenso wie die Geräte beschlagnahmt wurden. Gleichzeitig wurde noch festgestellt, daß die beiden schon seit längerer Zeit die ausgestellten Netze „revidiert", die gefangenen Fische gestohlen und mit diesen einen schwunghaften Handel nach Torgau getrieben hatten.

Gardelegen, 24. Mai. (Das Rathaus) hat jetzt im Haupteingang eine künstlerisch ausgeführte Eingangstür erhalten, die zur Erinnerung an den Weltkrieg zu einer öffentlichen Kundgebung bestimmt ist. Die Tür weist folgende Inschrift auf: „Noch nie ward Deutschland überwunden, wenn es einig war."

§§ **Bad Sulza,** 24. Mai. (Sturmschaden.) Der Sturm der am Montag nachmittag herrschte, zerstörte die Scheune des Fleischermeisters Karl Geiling. Das ganze Dachwerk brach zusammen. Alle Ziegeln fielen ab. Dicke Balken zerknickten. Ein Scheunengiebel neigt sich über und droht einzustürzen. Die Scheune muß von Grund auf neu gebaut werden.

() **Eisenach,** 24. Mai. (Getäuschte Ausflügler.) Eine unerwartete Störung erfuhr am vergangenen Sonntag der Ausflugsverkehr von Eisenach. Vor den Schaltern am Hauptbahnhof war, wie der in Bad Liebenstein erscheinende „Stammgast" berichtet, eine Kontrolle eingerichtet und jeder, der eine Fahrkarte in die nähere Umgegend verlangte, mußte über den Zweck der Reise Auskunft geben und für die Richtigkeit seiner Angaben Beweise erbringen. Wer das nicht konnte, wurde zurückgewiesen und bekam keine Fahrkarte. Verzögerungsreisen werden nicht als zwingender Grund angesehen, und unter reichlichen Gestikulationen und aufgeregten Reden zogen die getäuschten Ausflügler auf Schusters Rappen in die nähere Umgebung.

Leipzig, 24. Mai. (Die Aufwendung des Lieferungsverbandes) Leipzig in den verflossenen 32 Kriegsmonaten für Kriegsunterstützungszwecke betragen rund 80 Mill. Mark. Die gewaltige Höhe dieser Summe erklärt sich aus der wiederholten Erhöhung der Kriegsunterstützung und der großen Zahl der Unterstützungsanträge, die sich im Laufe des ersten Vierteljahres 1917 auf 85 500 erhöht haben. Der Gesamtbetrag, den die Stadt für die Kriegerfamilien aufgewendet hat, geht weit hinaus über die Unterstützungskosten der anderen sächsischen großen Städte.

Vermischtes.

Das ungarische Königspaar in Gyöngyös.

WTB. **Budapest,** 23. Mai. Der König und die Königin trafen um 4 Uhr nachmittags in der Stadt Gyöngyös ein. Die Bevölkerung, welche durch das Brandunglück schwer betroffen worden ist, war durch die Ankunft des Königspaares tief gerührt. Auf eine Begrüßungsansprache des Bürgermeisters antwortete der König, er sei der Eingebung seines Herzens gefolgt, um die Unglücksstätte aufzusuchen, um der Bewohnerschaft seine Teilnahme und Hilfsbereitschaft auszudrücken. Der König und die Königin besichtigten sodann die Brandstätte und begaben sich in die Kirche, deren Dach ganz zerstört ist, während der Innenraum, der großen Altertumswert besitzt, ziemlich unversehrt geblieben ist. Der König heftete eigenhändig einem Feuerwehrmann die Tapferkeitsmedaille an die Brust, welcher unter Todesgefahr der Stadt ein mit großen Vorräten angefülltes Speisemagazin gerettet hatte. Nach zweistündigem Aufenthalt und nachdem sie in Budapest kurzen Aufenthalt genommen hatten, traten der König und die Königin die Rückreise nach Wien an. Der König spendete 30 000 Kronen, die Königin 20 000 Kronen für die Hilfstätigkeit zugunsten der durch das Brandunglück Geschädigten.

Zum Tode verurteilt.

Königsberg, 23. Mai. Der Gutsstellmacher Tuchatsch, der am 21. März den Viehhändler Zuchowski in Deutsch-Eylau ermordet hatte, wurde vom Kriegszustandsgericht in Elbing zum Tode verurteilt.

Der Gast aus Charlottenburg.

Ein Hamsterstückchen bildete kürzlich in Osterode das Tagesgespräch. Eine den besseren Ständen angehörende Frau aus Charlottenburg hatte seit einigen Wochen in einem Osteroder Hotel Wohnung genommen. Ihre Tätigkeit bestand ausschließlich darin, auf dem Lande und in der Stadt Lebensmittel in großen Mengen einzukaufen. U. a. wurden drei geschlachtete Gänse vorgefunden, ferner 22 Pfund Käse und 22 Mandel Eier.

Die Konservenbüchsen der Schauspielerin.

C. S. Die Pariser Blätter, die sich trotz aller Mißerfolge immer wieder bemühen, die Kriegsdauer vorauszubestimmen, sind neuerdings wieder sehr pessimistisch geworden. Der Grund ihrer Hoffnungslosigkeit besteht darin, daß im Hause einer berühmten Schauspielerin seit Wochen ganze Wagenladungen von Konserven abgeliefert werden. Da diese vorsichtige Künstlerin mit zwei

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19170525018/fragment/page=0003

Ministern befreundet ist, glaubt man hierin erkennen zu müssen, daß die Regierung eine Verproviantierung auf lange Zeit hinaus für notwendig hält.

Die Königin von Madagaskar gestorben.

WTB. **Algier,** 23. Mai. (Agence Havas.) Die **Königin** Konatalona von Madagaskar ist an Embolie gestorben.

Seltsame Stundenbezeichnungen. Die Eingeborenen Madagaskars pflegen die Stunden des Tages nicht, wie wir, durch Zahlen zu bezeichnen, sondern sie drücken die jeweilige Zeit auf ganz andere Weise aus. So sprechen sie von 5 Uhr morgens als dem „Hahnenschrei“, von 6 Uhr als der „ersten Fütterung der Hühner“, 7 Uhr bezeichnen sie mit dem Ausdruck „wenn die Ochsen auf die Weide gehen“, 8 Uhr „wenn das Volk an die Arbeit geht“. Morgens, „wenn der Reis zum ersten Male gegessen wird“, ist die Zeit 9 Uhr. „Wenn die Frauen vom Reisfeld heimkehren“, ist es 5 Uhr nachmittags, und „wenn die Hühner zur Ruhe gehen“, wissen die Bewohner Madagaskars, daß es gerade 7 Uhr ist.

Letzte Depeschen.

Der Kaiser an der Westfront.

WTB. **Berlin, 24. Mai. Der Kaiser hat im Laufe der Woche die an der Westfront kämpfenden Truppen besucht. Er weilte bei zahlreichen an den Schlachten bei Arras, an der Aisne und in der Champagne teilnehmenden Truppen, in den Lazaretten, bei den Armeeführern und den Führern der Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht und des Deutschen Kronprinzen. Die Rückkehr in das Hauptquartier erfolgte heute früh.**

Die Feinde überall verlustreich abgeschlagen.

WTB. **Berlin, 24. Mai. An der gesamten englischen Front war die Gefechtstätigkeit am 23. Mai gering. Vorfeld- und Patrouillenkämpfe verliefen für uns günstig. Die aufklärende Sicht des Nachmittags benutzten die Engländer, um schweres Feuer auf einzelne Frontabschnitte und besonders auf französische Ortschaften hinter der deutschen Front zu legen. Außer dem üblichen Feuer auf St. Quentin, das mehr und mehr in einen Trümmerhaufen verwandelt wird, hatten vor allem auch Courcelette und das von Einwohnern aus dem geräumten Gebiete übervolle Douai zu leiden, das volle 15 Kilometer hinter der deutschen Front liegt. Auch dieser Stadt scheinen die Engländer dasselbe Schicksal von Bapaume, Péronne und St. Quentin zugedacht zu haben.**

An der Aisne-Front versuchten die Franzosen, die ihnen am 18. Mai von den Posenern entrissene Stellung in der Gegend von Braye wieder zu erobern. Das deutsche Vernichtungsfeuer auf die sich sammelnden Sturmtruppen vereitelte bis zum Abend jeden Angriffsversuch. Erst bei Einbruch der Dunkelheit nach 10 Uhr vermochten die Franzosen, ihre Infanterie in das deutsche Maschinengewehr- und Granatenfeuer vorzutreiben. Der Angriff brach unter schweren französischen Verlusten vollständig zusammen, bevor die Angriffswelle die deutschen Gräben erreicht hatte.

Weiter östlich setzte bereits am Vormittage starkes Störungsfeuer am Chemin-des-Dames ein, das 5 Uhr nachmittags nördlich Craonelle zum Trommelfeuer anwuchs. Der 9 Uhr abends folgende Angriff wurde glatt abgeschlagen. Im deutschen Feuerregen flüchteten die Franzosen über deckungsloses Gelände in die Ausgangsgräben zurück, wobei sie abermals schwerste Verluste erlitten.

Ansammlungen in den französischen Gräben im Höhengelände der Champagne nördlich Prosnes wurden unter Vernichtungsfeuer genommen.

Außer der im Heeresberichte gemeldeten erfolgreichen Patrouille im Walde von Aprémont wurden auch in der Gegend der Combre-Höhe durch ein erfolgreiches Patrouillenunternehmen Gefangene eingebracht.

Kapitänleutnant v. Spiegel in englischer Gefangenschaft.

c. B. **Berlin, 24. Mai. (Privattelegramm.) Kapitänleutnant von Spiegel, der Führer eines U-Bootes, der jüngst einen Zusammenstoß mit einer U-Bootfalle zu bestehen hatte befindet sich in englischer Gefangenschaft. Während des Kampfes wurde Herr von Spiegel durch eine Granate von Bord gefegt. Das beteiligte U-Boot ist unter Führung des rangältesten Offiziers glücklich in die Heimat zurückgekehrt.**

Drei neue Ritter des Ordens Pour le mérite.

WTB. **Berlin, 24. Mai. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Dem Major Lincke, dem Leutnant Freiherrn v. Richthofen und dem Leutnant der Reserve Gontermann wurde der Orden** Pour le mérite **verliehen.**

Die Hebung der „Gneisenau.“

WTB. **Brüssel, 24. Mai. Nach erfolgreicher Beendigung der Hebungsarbeiten wurde gestern abend der große Dampfer „Gneisenau“ des Norddeutschen Lloyd, der zu Kriegsbeginn versenkt worden war, glücklich in den Hafen von Antwerpen eingebracht. An Bord befanden sich der Generalgouverneur Freiherr v. Falkenhausen sowie die Spitzen der Behörden und des Generalgouvernements.**

Gerards Verleumdungen.

WTB. **Berlin,** 24. Mai. (Amtlich.) Der frühere amerikanische Botschafter in Berlin Gerard hat sich gemüßigt befunden, die von der deutschen Obersten Heeresleitung im April und Mai 1916 durchgeführte Verpflanzung Liller Einwohner auf das Land zum Gegenstande einer seiner deutschfeindlichen Reden zu machen. Die Gründe der Maßnahme sind so oft wiederholt erläutert, ihre völkerrechtliche Unanfechtbarkeit so oft dargelegt und ihr Nutzen zum Wohle der Bevölkerung selbst so zwingend nachgewiesen, daß darüber weitere Worte nicht zu verlieren sind. Nur soweit Gerard in seinen Auslassungen neue wahrheitswidrige Angaben macht, sollen seine Anwürfe nicht unwidersprochen bleiben. Dahin gehört vor allem die Behauptung, daß die Liller Männer und Frauen das Land für das deutsche Heer und die deutsche Zivilbevölkerung bearbeitet hätten. Die Bevölkerung der deutschen Heimat hat an der Getreideernte des besetzten Gebietes keinen Anteil gehabt. Diese ist vielmehr den Einwohnern des okkupierten Nordfrankreichs zugute gekommen. Wo zur Ernährung der deutschen Soldaten Erntebestände entnommen wurden, sind diese in gleicher Höhe den französischen Landeseinwohnern aus Deutschland wieder zugeführt. Gerards Behauptungen gehören daher in das Reich böswilliger und verleumderischer Erfindung. Wenn Gerard sich weiter dahin ausläßt, daß es allein den Anstrengungen des Papstes, des spanischen Königs und des Präsidenten **Wilson** gelungen sei, die Rückführung der Liller Verpflanzten zu erzwingen, so wird bemerkt, daß die Rückführung nicht auf Grund eines derartigen Drucks erfolgte, sondern weil den betroffenen Personen von vornherein die **Zusicherung gegeben war, daß sie nach Beendigung der Ernte** und Neubestellung des Landes in ihre Heimatsorte entlassen werden würden. Daß gleichwohl ein Teil der Verpflanzten auf eigenen Wunsch in den neuen Arbeitsorten verblieb, beweist, wie wenig die Leute unter der deutschen Maßnahme zu leiden gehabt haben.

Die englische Meldung über die Versenkung der „Transsylvania“.

WTB. **London,** 24. Mai. Die **Admiralität teilt mit,** daß der britische Transportdampfer „Transsylvania“ am 4. Mai im Mittelmeere torpediert wurde. Umgekommen sind dabei 29 Offiziere, 373 Mannschaften, der Kapitän des Schiffes, ein Schiffsoffizier und 9 Mann der Besatzung.

WTB. **Haag,** 24. Mai. (Meldung der Niederländischen Telegraphen-Agentur.) Gestern nachmittag wurde der Segler „Alberdina“ aus Groningen von einem deutschen U-Boote in der Nordsee versenkt. Die aus drei Mann bestehende Besatzung wurde in Scheveningen gelandet.

Zu Tiszas Entlassung.

WTB. **Budapest,** 24. Mai. (Meldung des Ungarischen Korrespondenz-Bureaus.) Die meisten Blätter erklären in Besprechung des Rücktritts Tiszas und des Kabinetts, daß dies ein Sieg der modernen demokratischen Ideen sei, denen Tisza selbst unter den erhebenden Eindrücken des Weltkrieges nicht gebührend Rechnung getragen habe.

„Pesti Hirlap“ feiert in der Entlassung Tiszas einen edlen Entschluß des Königs, der so viel Verständnis für die Anforderungen der großen Zeit beweise.

Die Presse läßt jedoch im allgemeinen den Verdiensten Tiszas Gerechtigkeit widerfahren und erkennt an, daß er in der schweren Zeit mit fester Hand das Staatsruder geführt und die öffentliche Verwaltung zu den höchsten Leistungen angespornt hat.

Weitere Entente-Lügen.

WTB. **Brüssel, 24. Mai.** In englischen und französischen Zeitungen, sowie in der Presse neutraler Länder wurden in den letzten Tagen Nachrichten verbreitet, nach welchen auf Befehl des Generalgouverneurs in den besetzten Gebieten Belgiens bei den Banken alle Stahlkammern zwangsweise geöffnet worden seien. So habe der Gouverneur Antwerpens den Befehl erhalten, sämtliche Stahlkammern öffnen zu lassen. Die belgischen Arbeiter hätten sich aber geweigert, die Oeffnung vorzunehmen. Es seien deshalb aus Deutschland technisch vorgebildete Arbeiter herbeigeholt worden und auch diesen sei die Oeffnung der Fächer nicht gelungen.

Diese Nachrichten sind von Anfang bis Ende frei erfunden und entbehren jeder tatsächlichen Grundlage. Weder der Gouverneur Antwerpens noch irgendeine andere militärische oder zivile Dienststelle hat den Befehl zu einer zwangsweisen Oeffnung der Stahlkammern erteilt. Alle Stahlkammern einschließlich der im Eigentume feindlicher Staatsangehöriger stehenden bei sämtlichen Banken Belgiens sind unberührt.

Russische Hetzlügen über Kaiser Wilhelm.

WTB. **Berlin,** 24. Mai. Verspätet erhalten wir Kenntnis von einem Artikel der „Nowoje Wremja“ vom 25. April, worin über eine angeblich von Kaiser Wilhelm im Offizierkasino in Oberberg gehaltene Rede berichtet wird. Diese Rede soll einer in Berlin erscheinenden militärischen Rundschau nachgedruckt sein. Kaiser Wilhelm habe in dieser Ansprache vor Absendung einer Reserve-Division der Garde darauf verwiesen, daß es nun gelte, dem mächtigen, listigen Reiche des Ostens, das heute von krampfhaften Unruhen ergriffen sei, einen Hieb zu versetzen. Die Offiziere der Garde seien schon in fünf feindliche Hauptstädte siegreich eingezogen. Der Kaiser befehle, die Siegesfahne nunmehr auch in die Hauptstadt Rußlands zu tragen. Der Kaiser soll seine Rede mit den Worten geschlossen haben: „Ich vollziehe endlich das Vermächtnis meines großen Großvaters und werde das Slawentum auf allen Wegen, wo es mir entgegentritt, erdrücken.“

Diese Rede ist von Anfang bis zu Ende glatt erfunden und stellt offenbar ein russisches Pressemanöver dar, mit dem man auf die russischen Massen einwirken will. Zum Schlusse sei erklärt, daß eine militärische Rundschau in Deutschland überhaupt nicht existiert.

(Letzte Depeschen siehe auch Seite 1.)

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börsenstimmungsbild.

Berlin, 24. Mai. Die feste Grundstimmung der vorangegangenen Börsentage übertrug sich auf den heutigen Verkehr, ohne daß dieser im allgemeinen einen lebhafteren Charakter gezeigt hätte. Das Hauptgeschäft vollzog sich auf dem Montan- und Rüstungsaktien-Gebiet. Im Mittelpunkte des Interesses standen die Aktien des Bochumer Gußstahlvereins, die bei bedeutenden Käufen von Großbankseite bald nach Verkehrsbeginn prozentweise anzogen. Aus Verwaltungskreisen wird gegenüber neuerdings wieder **hochgespannten** Erwartungen in bezug auf die zu erwartende Gewinnausschüttung betont, daß die Gewährung eines Bonus jedenfalls nicht in Betracht kommen werde. Von anderen rheinisch-westfälischen Werten lagen u. a. fest Gelsenkirchener, Ver. Stahlwerke Zypen, Becker und Witten. Von oberschlesischen Montanpapieren blieben Laurahütte, Bismarckhütte und Oberbedarf in guter Nachfrage, während Hohenlohe weiter nachgaben, da verlautet, daß für das abgelaufene Geschäftsjahr nur mit einer geringen Dividenden-Aufbesserung gerechnet werden könne. Gegen Schluß konnten sich Hohenlohe erholen. Auf dem Gebiete der Rüstungspapiere fanden wieder Köln-Rottweiler, nachdem Dynamit und Deutsche Waffen bei ermäßigten Kursen, während Rhein. Metall schwächer, Benz und Daimler, letztere zeitweise nicht unmerklich ermäßigt waren, schwankend. Orenstein & Koppel wurden höher unter dem günstigen Eindruck der Abschlußziffern. Von Maschinenfabriken machten Dimendahl, Gebr. Körting, Ver. Schmörgel, neue Preisfortschritte, ferner Metallwaren Haller und Carl Berg, wogegen Luther schwächer wurden. Von anderen Spezialwerten gaben Ver. Deutsche Petroleum nach, da die Mitteilungen in der Generalversammlung nicht befriedigten. Fest waren dagegen weiter Oelfabrik Groß-Gerau, Germania Zement, Hackethal, Mix & Genest. Schiffahrtsaktien neigten durchweg zur Schwäche, insbesondere büßten Hansa den größten Teil ihres gestrigen Kursgewinnes ein. Weiter fest lagen Prinz Henribahn, ferner russische Banken, die mehrprozentige Kurserhöhungen erfuhren. Bemerkenswertes Kaufinteresse bestand auch für Dividendenscheine russischer Werte.

Am Rentenmarkt erhält sich Interesse für 3prozentige Reichsanleihen und Konsols. Begehrt sind ferner österreichische Schatzscheine, Ungarn von 1914, Serben, Japaner, Chinesen und namentlich Mexikaner. Von letzteren hoben sich Tehuantepec und Bewässerungsanleihe ansehnlich.

Am Geldmarkt stellte sich Tagesgeld auf 4¼ und darunter, Monatsgeld 5—4¾. Privatdiskont 4⅝.

Devisenkurse.

Berlin, 24. Mai 1916.

Die amtlichen Notierungen für telegraphische Auszahlungen stellen sich an der heutigen Börse in Vergleichung zum vorhergehenden Tage in Mark wie folgt

		Heute		Voriger Tag	
		Geld	Brief	Geld	Brief
New York	1 Doll.	—	—	—	—
Holland	100 fl.	265¾	266¼	264¾	265¼
Dänemark	100 Kr.	185	185½	184½	185
Schweden	100 Kr.	194¾	195¼	194¼	194¾
Norwegen	100 Kr.	189¼	189¾	188¾	189¼
Schweiz	100 Fr.	127⅛	127⅜	126⅝	126⅞
Wien / Budapest	100 K.	64.20	64 30	64.20	64,30
Bulgarien	100 Leva	80,25	81,25	80,50	81,50

Konstantinopel Geld 20,50 Brief 20,60 für ein türkisches Pfund.

Spanien Geld 125,50 Brief 126,50 für 100 Pesetas.

Getreide.

Berlin, 24. Mai. Das Geschäft im Berliner Warenverkehr schrumpft nach dem Aufhören des Handels mit Industriehafer und Saatgetreide immer mehr zusammen. Besondere Nachfrage bestand heute für gelbe Lupinen, Wicken und Peluschken zu Saatzwecken. Während für erstere bei hohen Forderungen einiges Angebot zur Verfügung stand, fehlte in beiden letzteren Artikeln Ware vollständig. Der Mangel an Zufuhren von Stroh und Häcksel macht sich sehr unangenehm bemerkbar. Wetter: Warm und schön.

Orenstein & Koppel-Arthur Koppel, Akt.-Ges. In der Aufsichtsratssitzung ist beschlossen worden, der auf den 29. Juni einzuberufenden ordentlichen Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 12 Prozent (gegen 9 Prozent i. V.) auf 45 Millionen Aktienkapital vorzuschlagen. Die Abschreibungen auf Anlagekonto belaufen sich auf 4 867 002 Mark, wobei das Konto der maschinellen Einrichtungen von 4 379 273 Mark auf eine Mark abgeschrieben ist und das Werkzeugkonto, Mobilienkonto und Modellkonto wieder je mit einer Mark zu Buch stehen. Der Gewinnvortrag beträgt 2 475 073 (i. V. 2 474 837) Mark. Der Umsatz beläuft sich auf 92 540 906 (1915: 78 667 071) Mark. Die vorgelegte Statistik für die ersten vier Monate des laufenden Jahres weist der dem gleichen Zeitraum des Vorjahres gegenüber günstigere Ziffern auf.

Aelteste Volkstedter Porzellanfabrik und Porzellanfabrik Unterweißbach vormals Mann & Porzelius, Akt.-Ges. in Volkstedt. Nach dem Geschäftsbericht für 1916 war die Nachfrage nach den Erzeugnissen der Gesellschaft im In- und neutralen Auslande recht erfreulich, so daß trotz der durch den Krieg bedingten Hemmungen der aus dem Vorjahr übernommene Verlustvortrag gedeckt werden konnte. Der Gewinn in 1916 betrug 101 641 Mark. Hiervon werden 2753 Mark zur Deckung des Verlustvortrages und 43 320 Mark zu Abschreibungen verwendet. Einer mit Rücksicht auf die Engagements im Auslande neu zu bildenden Sonderrücklage werden 25 000 Mark zugeführt. Die Frühjahrsmesse war gut. Der Versand in den ersten Monaten des neuen Jahres überstieg den der gleichen Vorjahrszeit, so daß unter dem üblichen Vorbehalt eine weitere Besserung des Ergebnisses erwartet werden kann.

Allgemeine Deutsche Kleinbahn Akt.-Ges. in Berlin. Die Generalversammlung setzte die Dividende auf 6 Proz. fest. Für das aus dem Aufsichtsrat ausscheidende ehemalige Vorstandsmitglied der Nationalbank für Deutschland, Martin Schiff, wurde der Direktor des gleichen Instituts, Emil Willenberg, neu in den Aufsichtsrat gewählt. Mitteilungen wurden nicht gemacht.

Deutsch-niederländische Telegraphengesellschaft in Köln. Der Aufsichtsrat beschloß, der Generalversammlung eine Dividende von 7 Prozent (i. V. 6 Prozent) vorzuschlagen.

Zusammenlegung von Brauereibetrieben. Aus München wird dem „Berl. Tagbl.“ geschrieben: Die Jos. Seldmayr, Brauerei zum Franziskanerkeller (Leistbräu) Akt.-Ges. in München, hat einen großen Teil der Aktien der Schwabinger Brauerei erworben und wird deren Brauereibetrieb zunächst in der Art übernehmen, daß sie das Malzkontingent der Schwabinger Brauerei im Lohne für diese versiedet.

Amerikanische Warenmärkte.

Chicago, 23. Mai. Weizen: Mai —, Juli 227, Sept. 201. Mais: Mai —, Juli 156⅝, Sept. 147¾. Schmalz: Mai 22,20, Juli 22,37½, Sept. 22,55. Pork: Mai 37,95, Juli 38,10. Rippen: Mai 20,45, Juli 20,60, Sept. 20,77½. Hafer: Mai —, Juli 65, Sept. 55⅛.

New York, 23. Mai. Mais: 184½. Mehl: 12,25—12,75. Zucker: 525—602½. Kaffee: 10⅜.

Wasserstände.

(+ bedeutet über, — unter Null).

Elbe (24. Mai).

Aussig	+0,93	Roßlau	+2,20
Dresden	—0,65	Barby	+2.69
Torgau	+1,80	Schönebeck	+2,56
Wittenberg	+2,81	Magdeburg	+2,17

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyck; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Feuilleton, Unterhaltungsblatt, Vermischtes usw.: Hans Natonek; für Musikkritik: Siegfried Dyck; Letzte Nachrichten: Hans Natonek; für den Anzeigenteil: Hugo Franke. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle.

Familien-Nachrichten.

Die Trauerfeier für unsere liebe Verstorbene findet am Freitag, nachmittags 4 Uhr, in der Kapelle des Stadtgottesackers statt.

Paul Rabe.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19170525018/fragment/page=0004
DFG